

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 80.

Donnerstag den 12. Juli

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil uneres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsnotariat Altenstaig.

### Ungefallene Theilungen.

Zu Altenstaig Stadt:

Gottlieb Wurster, Weisgerber,  
Jakob Friedrich Großhans, Bäcker,  
Ehefrau des Schulmeisters Buch.

Altenstaig Dorf:

Jakob Friedrich Huber,  
Joh. Jakob Bayer, Müllerfuhrer.

Altenstaig Dorf:

Andreas Weber, Polizeidiener.

Roßfelden:

Michael Bentler, Bauers Wittwe.

Spielberg:

Jakob Friedrich Wadenbut's Ehefrau.

Warkth:

Jakob Großmann, Bauer.

Altenstaig Dorf:

Mödingen,

Gerichtsbezirks Herrenberg.

### Gläubiger-Aufruf.

Forderungen an den verstorbenen Jakob  
Christein, gewes. Weber und Gemeindegeld-  
waldschützen von Mödingen, sind  
bis 20. dieses Monats

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hieher  
anzumelden und zu erweisen.

Den 10. Juli 1866.

K. Amtsnotariat Bendorf.

Schaller.

## Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

### Bürger-Ausschuß-Wahl.

Der Volksverein hat in seiner letzten  
Versammlung auch die am 13. Juli statt-  
findende Bürgerausschußwahl zu seiner Be-  
scheidung genommen und glaubt in Folge  
dessen folgende Männer zur Wahl vorzu-  
schlagen:

zum Obmann:

Rechtskonsulent Walot,

zu Mitgliedern:

G. J. Aker, Tuchmacher,

Kronenwirt Maier,

Kaufmann Pfeleiderer,

Louis Sautter,

Johannes Schwan, Stricker,

Christ. Schwarzlopf, Saffiangerber.

Nagold.

### Zu vermietthen.

Eine Wohnung mit Keller und Büchne-  
kammer sammt einem Scheunbahren hat  
zu vermietthen

Georg Maier, Bäcker,

Nagold.

## Turn- und Wehr-Verein.

Versammlung Freitag den 13. Juli  
im Lokal.

Zu der Versammlung vom letzten Frei-  
tag konstituirte sich ein Wehverein,  
dessen Organisation in nächster Versamm-  
lung beraten wird.

Die patriotische Jugend wird  
zum sofortigen Beitritt und zur  
Versammlung eingeladen.

### Ein herzliches Lebewohl

rufen ihren Verwandten und Bekannten zu  
und hoffen ein baldiges Wiedersehen

die Landwehrmänner

Hg. Jak. Brenner von Walddorf,

Jakob Fr. Großhans von Warkth,

Jakob Schörtle von Gängenwald,

Joh. Georg Walz von Wenden,

J. Christ. Theurer von Altenstaig Dorf.

Altenstaig.

Extra gute

## Presß-Gese

unter Garantie empfiehlt zu geneigter Ab-  
nahme

Carl Walz.

Altenstaig.

## Gefunden

wurde am  
Sonntag den  
8. d. auf der

Straße von hier nach Ebbau-  
sen ein Geldstück, welches der  
rechtmäßige Eigentümer gegen  
Einrückungskosten innerhalb 8

Tagen abholen kann bei

Friedr. Tafel.

Nagold.

### Sanitäts-Vereins-Sache.

Für kranke und verwundete Krieger un-  
seres deutschen Vaterlandes sind folgende

Gaben eingegangen:

Bei Dekan Freibofer:

Von demselben 1 Schlafrock, 1 Unter-  
leibchen, 2 Paar Strümpfe, 4 Paar So-  
cken, von R. C. 18 kr., von Kaufmann  
Knodel 4 Unterleibchen.

Bei Frau Oberamtsrichter Pfeilsticker:

Von Frau Oberamtsrätiger Maulbetsch  
1/2 Duz. baumwollene Socken, Binden,  
von Frau Kaufmann Hettler 1 Schlafrock,

2 Unterjacken, 2 Paar Unterbeinkleider,  
Leinwand, von Frau Apotheker Hölzle Lein-  
wand, von Frau Kaufmann Hermann Wei-  
bert 2 Hemden, 3 Paar leinene Socken,

von Frau Kaufmann Sautter 1 Mädchen  
Garten, 1 Pfund Chocolate, 3 Bücher,  
Leinwand, Binden, von Frau Gerichtsdie-  
ner Hof 2 Paar baumwollene Socken, von

Frau Oberamtmann Bötz 5 Hemden, 8  
Paar Unterbeinkleider, 8 Paar leinene So-  
cken, von Frau Doktor Schott 6 Paar  
wollene Socken, 1 Unterjacke, Leinwand.

Bei Kaufmann Gayler:

Ein Wittwenbescheinigung 6 kr., von Frau  
Sträßler 12 kr., von Schullehrer Kern in  
Halterbach 1 fl., von Walddorf durch eine  
vom R. Pfarramt und Schultheissenamt ver-  
anstaltete Hanskollekte 26 fl. 12 kr., L.

R. 3 Unterleibchen, 5 Paar Strümpfe,  
3 Taschentücher, 2 Halstücher, 1 Paar  
Kamaschen, 1 wollenen Shawls, 1 wolle-  
nes Halstuch, 1 Fußsack, von Bertha Gay-  
ler 2 Unterleibchen.

Zu weiterer Empfangnahme von Liebes-  
gaben sind fortwährend bereit

Dekan Freibofer,

Diakonus Kemmler,

Frau Oberamtsrichter Pfeilsticker,

Fräulein Emilie Engel,

Kaufmann Gayler.

Gottes reiche Vergeltung!

Den 11. Juli 1866.

Vorstand des Bezirksarmenvereins:

Dekan Freibofer.

Nagold.

## EINLADUNG.

Aus Veranlassung der ehelichen Verbindungs-Feier meiner Tochter

Maria mit Jakob Kirn, Dreber, von Sulz a. N.,

lade ich Verwandte und Bekannte auf

Dienstag den 17. Juli

zu Bierbrauer David Graf freundlich ein.

Johann Michael Theurer, Schmiedmeister.



Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Ragold, 7. Juli 1866.			Altensteig, 4. Juli 1866.			Freudenstadt, 23. Juni 1866.			Calw, 30. Juni 1866.			Tübingen, 6. Juli 1866.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter . . .	4 52	4 35	4 27	4 54	4 44	4 39	—	—	—	4 48	4 32	4 18	4 29	4 21	4 12
neuer . . .	—	—	—	—	7 12	—	6 20	6 15	6 —	6 40	6 24	6 15	—	—	—
Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	4 33	4 27	4 18	4 —	3 54	3 48	3 37	3 34	3 29
Haber . . .	4 —	3 58	3 48	4 30	4 9	3 54	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	4 38	4 34	4 30	4 30	4 24	4 18	—	—	—	—	—	—	—	4 20	—
Weizen . . .	5 48	5 39	5 30	6 —	5 42	5 24	6 12	5 48	5 30	—	—	—	—	—	—
Reis . . .	—	4 46	—	5 30	5 24	5 —	—	4 30	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . .	—	—	—	—	4 45	—	—	6 —	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linse . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours  
am 8. Juli 1866.  
Wittoln . . . fl. 934 — 36  
Rt. Friedr. d. v. fl. 936 — 58  
Bell. 10fl. St. fl. 936 — 39  
Rand-Dulaten fl. 525 — 28  
20 Franken St. fl. 918 — 20  
Engl. Sovereign fl. 11 28 — 32  
Dollars in Gold fl. 223 1/2 — 24 1/2

Tages-Neuigkeiten.

Ragold, 11. Juli. (Telegramm des Staatsanzeigers, angekommen hier Vormittags 11 Uhr 40 Min.) Bei Kissingen gestern Kampf zwischen Bayern und Preußen. Bomben entzündeten einige Gebäude Kissingens. Bis 1 Uhr Kampf unentschieden.

Stuttgart, 8. Juli. Ein Telegramm aus Frankfurt, welches den Austritt des badischen Contingentes mit einzelnen Details brachte, hat hier außerordentliche Sensationen hervorgerufen. Inzwischen brachte der Staats-Anz. die Nachricht, daß der Austritt nicht erfolgt sei. Der Argwohn, daß irgend etwas derauf im Anzuge sei, blieb aber dennoch im Publikum, und daß am Main und Rhein etwas nicht in der Reihe sei, dafür sprechen Berichte aus Mainz. Sie geben uns wenig Garantie dafür, daß Mainz, die Bundesfestung, eine sichere Operationsbasis bilde. Hat doch der neue bayerische Geniedirektor nach 8 Tagen noch nicht einmal alle Werke und Forts in Augenschein genommen und es wimmelt dort noch von geborenen Preußen im Civilstande, welche einen lebhaften Verkehr mit ihren Landsleuten unterhalten. Nach solchen Unglücksfällen in Böhmen, nach solchen Zugeständnissen einer totalen Niederlage aus Wien, nach solchem zweideutigen Auftreten von Bayern, das die braven Hannoveraner im Stich gelassen, nach solchen langsamen Operationen des 8. Armeekorps muß freilich vollends Alles ganz und gar irre werden und jedes allarmirende Gerücht seine Gläubigen finden. „Rein Wunder, wenn darum z. B. hier das Abladen der Koffer im K. Schlosse (in Folge der Ankunft der Königin) Anlaß zu allen möglichen Gerüchten gab! Daß das Bundesheer jetzt noch, wo Oesterreich aus tausend Wunden blutet, es mit der stark anwachsenden Macht der Preußen am Rhein aufnehmen kann, wird stark bezweifelt, und selbst unter dem Militär findet sich nicht die leiseste Spur von einer Stimmung, weder von einer muthigen, noch von einer ernsten gedrückten. Also gar keine Stimmung. Wir selbst haben dies gestern bemerkt, als wir in der Nähe von 7 Offizieren saßen, wovon der eine zur Armee eben abging. Das Gespräch drehte sich um die gleichgiltigsten Dinge, nur nicht um den Krieg, dessen man mit keiner Silbe erwähnte. Seien wir froh, daß unter solchen Umständen, welche die militärische Ohnmacht der Mittelstaaten beurkunden, wir noch mit heiler Haut davorkommen und wenigstens materiell nicht so furchtbar geschädigt werden! (Nach den neuesten Nachrichten, s. Kissingen, und da der Waffenstillstand noch nicht definitiv beschlossen, so sind wir leider noch nicht außer Kriegsgefahr.) — (Mit der Conjecturalpolitik des Verf. dieses Artikels, der eine Dreitheilung Deutschlands in Aussicht nimmt, wollen wir unsere Leser nicht behelligen, weil bei der trostlosen Lage jede oder keine Gestaltung Deutschlands möglich ist. Red.) (Z. Chr.)

Stuttgart, 9. Juli. Die Verhaftung eines betrunkenen Soldaten in der Marktstraße veranlaßte heute Nacht einen größeren Anlauf, der sich allmählig vom Markte nach der Polizei hinzog und endlich das Einschreiten einer Militärabtheilung veranlaßte. Etwa 40 der Hauptschreier sind verhaftet. (St. A.)

Stuttgart, 10. Juli. Als bedenklich theilen wir eine Aeußerung mit, die in hohen Kreisen letzter Tage gefallen sein soll. Es kam dort die Rede darauf, welche Stimmung wohl in Folge der letzten Kriegsereignisse unter dem schwäbischen Volk herrsche. „Der allgemeine Wunsch,“ äußerte darauf ein Aue-

sender, „geht dahin, daß unsere Armee möglichst bald zurückgerufen und ein friedliches Abkommen mit Preußen getroffen werde.“ Diese Bemerkung veranlaßte eine hohe Person zu der Antwort: „Wenn man dem Zuge des Herzens folgen dürfte, würde man diesem Wunsche alsbald willfahren, aber man hat Rücksicht auf die württembergischen Truppen zu nehmen. Diese haben das Recht, zu verlangen, daß auch sie ihre Waffen mit dem Feinde messen und in der gerechten Sache, die sie vertreten, die Bluttaufe empfangen.“ Es soll also demnach wie der österreichischen, so auch der württembergischen Waffenehre ein Opfer von Todten und Krüppeln gebracht werden. — Wie denken die Eltern, Geschwister, Bräute unserer vor dem Feind stehenden Soldaten über diese Skepel bezüglich der württembergischen Waffenehre? Es wäre an der Zeit, wenn hierüber eine Kundgebung in die Öffentlichkeit käme oder eine Adresse an Se. Maj. gerichtet würde.

(Schw. B. Ztg.)  
Rechtskonsulent Kielmayer in Stuttgart erläßt im Schw. Merkur vom 11. Juli folgenden offenen Brief an den Herrn Minister des Auswärtigen, Hr. v. Varnhüler: „Euer Excellenz! Seit einer Woche lastet ein schwerer Druck auf der Volksstimmung in Württemberg, der eine jaht es dem andern, es ist hohe Zeit zur Umkehr, mit ängstlicher Spannung steht jeder dem entgegen, was der nächste Tag bringt, befürchtet jeder, die Ereignisse könnten einen schnelleren Gang nehmen, als die rettende Politik unserer Regierung. In solchen Zeiten gehört oft ein gewisser Muth dazu, laut auszusprechen, was die meisten denken. Gestatten Sie einem Manne, dem weder Populacität noch Gunst von oben den Mund verschließt, das Eis zu brechen. Die Politik der württembergischen Regierung hatte die Sympathieen der großen Mehrzahl des Volkes für sich, sie war aber gleichwohl nur erklärlich durch den unbedingten Glauben an den Sieg Oesterreichs, und ein gleichzeitiges energisches Vorgehen der Mittelstaaten. Dieser Glaube ist durch die Ereignisse der letzten Zeit in einer wahrhaft tragischen Weise vernichtet worden. Der preussische Schwindel hat sich in eine eiserne Macht entkleidet, die wenigen Mittelstaaten, die sich inzwischen an dem Widerstande betheiligte, sind zu Boden geschlagen, und das Blut der braven Hessen und Hannoveraner hat nutzlos die deutsche Erde bespritzt. Es ist nicht Zeit zu rechten, ob diese Wendung der Dinge sich mit mehr oder weniger Aussicht vermeiden ließ, aber dazu ist es noch Zeit, unser schönes Land, unsere braven Truppen vor ähnlichem Schicksal zu retten und das durch Ihren Mund berühmte gewordene vas victis uns Allen zu ersparen. Ein Ministerium, welches wie das Ihrige die Opportunität zur Richtschnur seiner Politik gemacht hat, muß im rechten Moment alle Antipathieen über Bord zu werfen, ja es muß selbst über Bord zu springen wissen, um Schiff und Mannschaft zu retten. Mit andern Worten, die rettende That, die von Tausenden verlangt wird, ist Umkehr. Rufen Sie unsere Truppen ins Land zurück, lassen Sie den Grafen Leutrum heimkehren und machen Sie Frieden mit Preußen. Heute noch wird uns vielleicht eine goldene Brücke gebaut, morgen vielleicht ist es zu spät. Ich leugne nicht, es heißt Ihnen selbst wie dem württemberg. Volke einen Akt der Selbstverleugnung zumuthen, aber besser dieses, als später eine gewaltsame Erniedrigung. Nehmen Sie diese Worte als den Ausdruck einer Gesinnung auf, die lieber mit der Uebermacht Preussens unterhandeln, als französische Bayonette zur Hilfe rufen möchte. Vor diesem Bundesgenossen bewahre uns und alle Deutsche ein gütiger Gott!“





Stuttgart. Der Sendung des Kgl. Adjutanten Grafen Pückler ins Hauptquartier des 8. Armeekorps soll der Auftrag zu Grund liegen, einen Angriff württembergischer Seite zu verhindern. (Schw. B.)

Karlsruhe, 6. Juli. Heute Abend ging die (ganz ungegründete) Nachricht um, und zwar in Beamtenkreisen, Bayern habe sich neutral erklärt. — In allen Volksschichten wünscht man Einhalt des Blutvergießens in Deutschland, nachdem Oestreich sich einseitig mit Frankreich in Unterhandlung eingelassen.

Karlsruhe, 7. Juli. In gut deutsch gesinnten Kreisen betrachtet man die Annäherung Oestreichs an Napoleon als Versuch einer Preisgebung der Rheinlande. Das zögernde und mätige Verhalten seiner süddeutschen Bundesgenossen soll von Oestreich als Grund betrachtet werden, auf deutsch-patriotische Interessen keine Rücksichten zu nehmen. (Schw. B.)

Heidelberg, 8. Juli. Die Minister v. Varubüler und v. Edelsheim sind gestern nach Darmstadt und Frankfurt zu einer Konferenz gereist. (S. M.)

Mannheim, 7. Juli. Ein Privatbrief aus Wien gibt Details über die letzten Verluste und zugleich über die Stimmung daselbst. Die ersteren sind enorm; haben die Preußen bei Königgrätz ungefähr 30,000 Mann verloren, so ist der österreichische Verlust weit stärker, man spricht von über 40,000 Todten und Verwundeten, allein 11,000 Mann sind in der Elbe ertrunken. Entmutigt ist man jedoch nicht und nur ein Gedanke, den Krieg gegen Preußen mit aller Macht fortzusetzen, befeelt Alle.

Frankfurt, 9. Juli. Die Bundestruppen ziehen sich nach der Rheingegend zurück, um das Resultat der gepflogenen Waffenstillstandsverhandlungen abzuwarten, und stehen nun in ansehnlicher Stärke zwischen der Stadt und den preussischen Truppenkorps, welche zuletzt Siegen und Zulda besetzt hielten. Die Vorposten haben kein weiteres Vorrücken bemerkt. Alles, was von preussischen Truppenbewegungen im Westen an beiden Rheinufern verlautet, kann sich nur auf kleine Streifzüge von kleinen Landwehrabtheilungen beziehen, da die preussische Streitmacht in der Rheinprovinz von Köln südwärts einschließlich der Landwehr nicht über 6000 Mann beträgt.

Sehr schlimme Berichte hat die Allg. Ztg. aus Frankfurt. Sie spricht von zweifelhafter Haltung aller Contingente des 8. Armeekorps, mit Ausnahme der Württemberger und Hessendarmstädter; von der Absicht des Prinzen Alexander, den Oberbefehl niederzulegen; ein Entschluß, welcher schon ausgeführt worden wäre, wenn nicht die Hoffnung auf Waffenstillstand dazwischen gekommen wäre etc. Es ist zu erwarten, daß der Oberbefehlshaber in seinem und der angegriffenen Contingente Namen sich gegen diese Angriffe zu verteidigen wissen werde.

Ueber das Gefecht bei Rosdorf am 4. bringen (nichtamtliche) preussische und (gleichfalls nichtamtliche) bayrische Berichte die aller verschiedenste Darstellung. Nach den ersteren haben die Preußen, nach den letzteren die Bayern einen glänzenden Sieg erfochten. Außer Zweifel ist, daß die Bayern sich am 4. d. mit der größten Bravour geschlagen haben. Ein Anderes ist, als ob sie ihren Zweck erreichten. Dies scheint, wenn ihr Ziel die Vereinigung mit dem achten Bundesarmeekorps war, nicht der Fall zu sein. Denn anstatt der Bayern, sind schließlich in Zulda die Preußen unter General v. Falkenstein (so nach der Köln. Z. und nach Hrf. Bl.) eingerückt. Wo das Gros der bayrischen Armee jetzt steht, wo das Hauptquartier des 8. Armeekorps sich befindet, weiß man zur Stunde nicht.

Hannau, 8. Juli. Heute Morgen fortwährender Rückzug württembergischer Bagage. Soeben, 9<sup>1/2</sup> Uhr, folgt auch die Infanterie und wird hier einquartirt.

Leipzig, 4. Juli. Von dem preuß. Militärgouverneur von Sachsen, Generallieutenant v. d. Mülbe, ist der Vertrieb der „Gartenlaube“ für das Königreich Sachsen verboten. — Von Chemnitz ist der Redacteur des Chemnitzer Tageblattes, Prof. Lambrecht, durch ein Detachement preuß. Ulanen nach Dresden abgeführt worden.

Die neuesten Nachrichten über die bayrischen Truppen hat das „Frankfurter Journal“ aus Koburg vom 6. und 8. Juli: Koburg, 6. Juli. In Folge der Siegesnachrichten der Preußen in Böhmen steht der Rückmarsch der Bayern von hier bevor, und so eben, vor Abgang der Post, macht sich die ganze Mannschaft hier und in der Umgegend marschfertig. Preußen sollen

von Nordost im Anzuge sein. Die Bayern stellten deshalb auch gestern Abend noch Doppelpostposten in der Richtung nach Sonneberg und Eisfeld auf und besetzten die nächsten Höhen. In der Nacht wurde wieder eine Staffette von Gotha von den Bayern hier gefangen genommen. — 8. Juli. Gestern Abend fuhren die Bayern in 31 Wagen der bayrischen Staatsbahn von hier nach Lichtenfels ab. Beim Abgang des Zuges wurden gegenseitig die lebhaftesten Hochs zugerufen. Eine Abtheilung Preußen, welche von Gotha kommend, hier erwartet wird, soll im Reiningshaus bereits angekommen sein; dieselbe wird aber wohl größtentheils ihren Weg nach der bessischen Grenze zu nehmen.

Berlin, 9. Juli. (Ueber Paris.) Das preussische Hauptquartier befindet sich in Pardubitz. Die Armee des Kronprinzen welche die Oestreicher verfolgt, ist schon über Pardubitz hinaus. Das Verhältnis der verwundeten österreichischen Soldaten ist wie 8 zu 1. (Nach einem Tel. der N. Fr. Z. aus Wien vom 9. Juli hätten die Preußen bereits Jglau besetzt. Jglau, an der Grenze von Böhmen und Mähren, liegt am Verbindungspunkte von 4 Hauptstraßen, 15 Meilen südöstlich von Prag, 10 westlich von Brünn und 20 nordwestlich von Wien.) (S. M.)

Berlin. Der König von Preußen hat allen gefangenen verwundeten österreichischen Offizieren gestattet, unter der Bedingung, daß sie ihr Ehrenwort geben, nicht gegen Preußen zu dienen, in ihre Heimath zurückzukehren.

Köln, 5. Juli. Oberbürgermeister Bachem hatte in einer Bekanntmachung die Bürger aufgefordert, die Siege durch eine allgemeine Illumination zu feiern. Unmittelbar unter der Bekanntmachung erklärten jedoch unsere beiden Abgeordneten in der Zeitung: „Angesichts der furchtbaren Wunden, die der Krieg schlägt, Angesichts der Noth und Bekümmerniß tausender Familien, können wir der Aufforderung des Herrn Oberbürgermeisters, heute Abend zu beleuchten, nicht folgen. Wir glauben die Kosten der Beleuchtung könnten nützlicher zur Wilderung der Noth der Hinterbliebenen unserer tapferen Krieger verwandt werden; dazu hat Jeder Gelegenheit, mitzuwirken, und ein Kölner Bürgerkomitee wird Gaben einsammeln. Wenn dem Volke sein Recht und seine Freiheit, wenn ihm der innere und äußere Friede zu Theil wird, dann ist es Zeit, sich zu freuen und zu jubeln. F. W. Roggen, Claffen-Kappelmann.“ Die Abgeordneten haben mit ihren Motiven über den Oberbürgermeister einen glänzenden Sieg errungen; denn nur einzelne Bürger haben illuminiert. (Hrb. Z.)

Braunschweig, 6. Juli. Die Regierung hat beschlossen, ihr Contingent zu mobilisiren und Preußen zur Verfügung zu stellen. Der Landtag wird einberufen werden. (Hrf. Z.)

Vom nördlichen Kriegsschauplatz vom 6. Juli wird der Allg. Ztg. geschrieben: „Wenn Europa das ungeheure Elend sehen könnte, welches von den Schlachtfeldern in Böhmen sich im weiten Bogen durch Mähren bis Wien erstreckt, so würden selbst die grimmigsten Feinde Oestreichs durch die entsetzlichen Szenen gerührt werden müssen, welche täglich, ja stündlich sich dort abspielen. Längs der ganzen Nordbahn bis Wien liegen die Verwundeten haufenweise, dazwischen versprengte, todtnüde Soldaten aller Waffengattungen, flüchtige Bewohner Böhmens, Gepäck, blutige, zerrissene Uniformstücke, Geschütze, Wagen und Troß jeder Art. Von einer ausreichenden Pflege der Verwundeten kann unter solchen Umständen keine Rede mehr sein; man leistet, was man leisten kann, aber das Unglück, welches stündlich furchtbarere Dimensionen annimmt, übersteigt die menschlichen Kräfte. Ueber die letzte Schlacht zwischen Königgrätz und Josefstadt geht uns heute noch eine Reihe von Einzelheiten zu, welche leider bestätigen, daß die Nordarmee zu existiren aufgehört hat. Von den stolzen Bataillonen, welche vor achtzehn Tagen muthig und voll Siegeshoffnung in die Schlachtlinie rückten, sind heute nur noch einzelne Haufen, theilweise ohne Waffen und Führer, übrig, welche planlos umherirren und an nichts mehr denken, als sich vor der raschen Verfolgung des Feindes zu retten.“ Derselbe Korresp. schreibt: „Während ich dies schreibe, kommen Jäger vom Kriegsschauplatz an, welche im Zustand vollständiger Erschöpfung vor meinem Fenster zu beiden Seiten der Straße sich auf die Erde werfen. Wer nur einigen militärischen Scharfsinn besitzt, wird, wenn er diese Truppe, sowie überhaupt alle vom Schlachtfeld ankommenden Abtheilungen betrachtet, sofort erkennen, daß diese Leute, moralisch und physisch



gebrochen, keinen ernstlichen Kampf mehr wagen können. Ich habe schon von der Panik geschrieben, welche das Zündnadelgewehr unter unsern Soldaten verbreitet, und wie hören noch fortwährend über die furchtbare Wirkung dieser Waffe. Interessant ist, was unsere Kavallerie-Offiziere über die Gefechtsmethode der preuß. Reiter erzählen. Wo nämlich Kavallerie gegen Kavallerie stand, erwartete die preussische die Charge der österreichischen stehenden Fußes. Wenn die Österreicher auf fünfzig Schritte herangestürzt, erhielten sie aus den Zündnadelkarabinern der preussischen Reiter stets eine volle Lage, welche jedesmal die vordere Reihe der Österreicher niederstreckte und auch in der Tiefe des österreichischen Chors große Lücken riß. Diesen Augenblick der Verwirrung benutzten die Preußen und stürzten sich blühschnell mit dem Säbel auf die Österreicher, welche, durch die Hauen todter und verwundeter Pferde, in ihren Bewegungen gehindert, sich nicht wirksam verteidigen konnten."

Nachrichten aus Paris in preussischen Blättern über die Schlacht von Königgrätz melden, daß während der Schlacht etwa 1500 Geschütze wirkten. Man rechnet, daß ungefähr 180,000 Österreicher gegen 200,000 Preußen kämpften, von welchen letzteren 50,000 vom dritten Korps, die mit Truppen vom fünften Korps die Reserve bildeten, am Gefechte nicht betheiligt waren. — Im Hauptquartier des Königs befanden sich der Großherzog von Sachsen-Weimar, welcher auch der gestrigen Schlacht beigewohnt hat, sowie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

Paris, 6. Juli. (Düb. Post.) Die Preußen, welche in Bielefeld eingerückt sind, haben dieser Stadt eine Kontribution von 35,000 Thlr. auferlegt.

Florenz, 7. Juli. Die Österreicher sind über den Mincio zurückgegangen und haben die Brücke von Goito gesprengt.

Der polnische Ex-General Langiewicz hat sich als italienischer Freiwilliger gemeldet, ist jedoch nicht zugelassen worden.

Mailand, 5. Juli. Kossuth hat nachstehende Proklamation an seine Landsleute ergehen lassen: „Tapfere Magyaren! Unter dem Schutze des tapferen und ehrlichen Königs von Italien, im Namen Gottes und des Vaterlandes pflanzen wir aufs Neue das Banner der ungarischen Freiheit auf. Hierher, Tapfere — hier ist der Posten der Ungarn! Der Österreicher ist unser Feind — mit der Italiener. Von Österreich hatten die Söhne unseres Vaterlandes nichts als Kerker, Schmach und Elend. Italien gewährt dem ungarischen Emigranten ein Asyl, nahm ihn gastfreundlich auf, unterstützte ihn und hielt ihn in Ehren. Gott, der Gerechte, würde den Magyaren bestrafen, wenn er dies Alles damit vergelten würde, daß er mit dem Österreicher gegen die Freiheit Italiens zu Felde zöge. Der Italiener besitzt ein Anrecht auf Venedig. — es gehört ihm, es ist seine Tochter. Italien gehört den Italienern, Ungarn den Ungarn. Hinans mit dem Österreicher aus Italien, hinans mit ihm aus Ungarn. So will es das Gesetz der Natur, das Gesetz der Gerechtigkeit. Ihr seid Österreich keinen Gehorsam schuldig. Es hat Euch durch eine ungesetzliche Zwangsaushebung in die Reihen seines Heeres geschleppt. Ihr seid dem Österreicher keine Treue schuldig. Dies meinedrige Geschlecht wurde im Jahr 1849 durch ein eigenes Gesetz von der ungarischen Nation für immer des königlichen Ehrentums für verlustig erklärt, und es wurde damals als Gesetz von den Ungarn verkündet, daß jeder Ungar, der freiwillig unter der österreichischen Fahne weiter dienen würde, sich des Verbrechens des Landesverrats schuldig mache. In dieser Sprache fortschreitend, schließt die Proklamation: Im Namen des Vaterlandes befehle ich Euch: Kommet hieher, damit Ihr hier ausziehen könnt zur Befreiung des Vaterlandes. Es lebe der König von Italien — es lebe die italienisch-ungarische Allianz! Es lebe das Vaterland! Aus dem Hauptquartier des Königs von Italien — am 24. Juni 1866."

Paris, 9. Juli. Die Patrie schreibt: Es ist nicht unmöglich, daß die Verhandlungen über den Waffenstillstand heute oder morgen zum Abschluß kommen. Mit Preußen ist Uebereinstimmung erzielt, bezüglich Venedigs dauern die Verhandlungen fort. Die Italiener wollen sofort zwei Festungen, darunter Peschiera, besetzen. — Der Temps hat ein Telegramm aus Konstantinopel den 8. Juli, wonach die hohe Pforte den Prinzen Karl von Hohenzollern als Fürsten von Rumänien anerkannt hat; der jährlich der Pforte zu entrichtende Tribut ist verdoppelt worden.

„Ihr sollt es erfahren,“ versetzte Johanna, und indem sie sich dicht an Aldenarde anlehnte und ihm ins Antlitz sah, fuhr sie zärtlich fort: „Es drängt mich, Euch den Plan mitzutheilen, durch den ich meinem Lande ein besseres Loos zu bereiten hoffe und der auch mir“ — sie unterbrach sich hier und senkte tief, worauf sie mit etwas veränderter Stimme wieder begann: „Zuvor muß ich einmal etwas weiter ausholen und Euch ein Bild meines inneren Wesens geben. Ihr wißt, daß mir in früherer Jugend schon das Glück nicht gützig war. Als mein Vater dem Drange seines Herzens und dem Rufe der Kirche, vielleicht auch der Begier des Ehrgeizes folgend, den Zug nach dem gelobten Lande antrat und die Mutter ihn begleitete, blieb ich mit Margarethe, meiner Schwester, die damals ein kleines Kind war, in Gent unter der Vormundschaft meines Oheims, des Grafen von Namur, zurück. Mein Vater fiel im gelobten Lande, die Mutter starb auf der Rückreise in fernem Lande und der damalige König Philipp August von Frankreich, der schon lange gierig auf Flandern blickte und ein Mittel suchte, um dieses blühende Land in Besitz zu nehmen, gab dem Grafen von Namur seine eigene Tochter zum Weibe, wofür dann der königliche Schwiegersohn den Eid, den er meinem Vater geschworen, brach, und trotz des heftigen Einspruchs der Barone dieses Landes, mich und meine Schwester nach Paris zum König brachte. Man hielt mich gut am Hofe des Königs, denn man hoffte, mich gefügig zu machen. Endlich aber, als die Zeit meiner Mündigkeit heran nahte, verlangten die Barone und Ritter Flanderns mich so ernsthaft und drohend zurück, daß der König nicht widerstehen konnte.“ — Hier hielt Johanna einen Augenblick inne, Aldenarde sah sie fragend an und sie fuhr fort, indem sie erröthete: „Bevor er mich aber ziehen ließ, vernahmte er mich mit Ferdinand von Portugal, den ich in Paris kennen gelernt.“

„Und den Ihr liebtet!“ warf Aldenarde ein, „denn wie hättet Ihr Euch sonst zu dieser Verbindung verstehen können?“

Bittend blickte Johanna zu ihm auf. Dann sagte sie: „Wie der Ertrinkende nach dem rettenden Balken, so greiff ich nach diesem Mittel, um zur Freiheit zu gelangen. Liebe! Ich kannte sie nicht und glaubte kaum, daß wahre Liebe auf Erden zu finden sei, so sehr hatte das Unglück meiner Jugend mein Herz irre gemacht. Die Hochzeit wurde zu Paris mit höchster Pracht gefeiert und der Dauphin Ludwig, der jetzige König, begleitete uns mit gleichnerischer Freundlichkeit und wollte bis zur Grenze uns das Ehrengeleit geben. In meiner Unerfahrenheit rührten mich diese Beweise von Anhänglichkeit, ach! ich sollte kitter euttäncht werden. Noch bevor die Grenze erreicht war, erklärte Ludwig uns für Gefangene und ließ uns nicht eher weiter ziehen, bis ich und mein Gemahl ihm die Städte St. Omer und Aire als Eigenthum verschrieben und er von denselben Besitz genommen. Kaum im Vaterlande angekommen, fühlte ich mich Ferdinand entfremdet, ich wußte ja, daß er mich nie geliebt hatte.“

Johanna machte wieder eine Pause. Aldenarde ergriff ihre Hand, die fern und schmal in seiner kräftigen Rechten lag. Er betrachtete dieselbe, dann führte er sie an seine Lippen und sagte: „Es ist undenkbar, aber Ihr selbst sagt es und ich muß Euch glauben.“

„Mit bestimmter Betonung fuhr Johanna fort: „Ich weiß, daß es so ist. O, Ihr werdet Stammen, was ich Alles weiß. Ferdinands Mutter, die verwitwete Königin von Portugal, die, wie Ihr wißt, eine burgundische Prinzessin und mit dem französischen Hofe verwandt ist, lebte, zum zweiten Male Wittve des Grafen von Elhaf, in Paris. Weßhalb sie einen alten tiefen Haß gegen Frankreich nährt, weiß ich nicht, aber sie hoffte, durch die Verbindung ihres Sohnes mit mir die Macht zu erhalten, sich an Frankreich zu rächen. Sie war es, die später ihren unselbstständigen Sohn zu allen Unternehmungen hier in Flandern aufstachelte, und jene große Schlacht zu Bovines, wo so viele kräftige Männer stritten und Kaiser und Könige sich gegenüberstanden, war veranlaßt durch den Rathdurst jenes energischen Weibes, das nicht rasten kann vor der Begier, Frankreich zu schaden.“ (Fortf. folgt.)